

Bandrollette über oder auch liberale Aufschümpfungsgare be-
setzt werden. Sie ist etwas teuer, dafür aber stinkt sie be-
deutend nicht.

Wahlreform und Mittelstand.

Nach der Nationalgesetzung ist die preussische Wahl-
rechtsfrage eine „Mittelstandsfrage“. Nicht darauf kommt es an,
spricht der Chefredakteur Harns, die Frage des ver-
antwortungsvollen staatsrechtlichen Reformismus auf Preussens
Kontexten; dem staatsrechtlichen Mittelstand endlich
eine Vertretung zu sichern, das muß die Hauptaufgabe sein.
Verhielten sich die Konventionen zur Wahlreform andauernd so
ablehnend wie ihre Berliner Organe, dann wird die
Wahlreform von selbst die Parole für den
Wahlkampf 1908.

Daß die Wahlreform von Parole für den Wahlkampf 1908
wird, dafür wird ja zuversichtlich aus anderer Seite gefordert
werden. Da aber auch die Nationalkonvention mit ihrem
Wahlreformprogramm die Sozialpolitik und ihrer öffentlichen Stim-
mabgabe viel Vorarbeiten erheben werden, wird sich dann erst
zeigen müssen.

In das Land der Dattelpalmen ist, wie wir am Sonnabend
mitteln, Herr Demburg mit verschiedenen Geheimräten und
Offizieren abgereist. Die Richter des Staatsrats wird
vorläufiglich in der ersten Hälfte des November erfolgen.

Da auf die Hin- und Rückreise sechs Wochen entfallen,
wird sich Demburg etwa zwei Monate in Afrika aufhalten
können. Dafür wird er sich dann als afrikanischer „Schwer-
fährigen“ gerieren und mit um so größerem Schein die kost-
spieligsten Kolonialprojekte vertreten.

Mit Demburg begibt sich ein ganzer Schwarm von finger-
fertigen Journalisten auf die Reise. Demburgs Verwaltungsg-
eigen und hingebender Gelehrter wird also bald mit der übermä-
tigen Exponenten unserer herrlichen Kolonie um die Wette
geföhrt werden.

Wegen Verabreichung Ergrüßer wurde in Hamm der
preussische Landtagsabgeordnete Professor Dr. Berndt zu 20
Mark Geldstrafe verurteilt. Dr. Berndt hatte Ergrüßer einen
Kolonialfänger genannt.

„Professor“ Dr. Peters. Genoffo Karl Ciesner teilt am
Freitag in einer Versammlung mit, daß Dr. Peters für eine
Professur für Kolonialpolitik im kolonialen Seminar be-
stimmt ist. — Ob Dr. Peters im Seminar auch das Jüngere
und Ausgezeichnete mit der Mißbilligung des Dozenten wird?

Peters, „der Mann der Tat“. Die Ortsgruppe Ham-
burg des Alldeutschen Verbandes hat Dr. Peters eine Adresse
überreicht, worin es heißt: „Endlich geht es zwischen Freund
und Feind tatkräftiger deutscher Kolonialpolitik hart auf hart
und Endlich auf Endlich. Deutschland teilt sich in zwei Lager.
Dr. Name bildet den Kampfplatz. Ihre Freunde an der
Wasserkante brauchen nicht zu verärgern, daß kein Anarist im-
stande ist, unsere Anerkennung und Dankbarkeit für den Mehr-
teil des Reiches zu schmälern. Der Mann der Tat wird den
Sieg behalten.“

Die „wacksthaften deutschen“ Männer von der Wasserseite und
der „Heres von Afrika“ sind einander wert.

Das Vaterland ist in Gefahr. An der Universität in
Bonn ist es zu den Redaktionen nationaler Blätter eine
gemeine heimliche Subvention-Verbindung „entdeckt“ worden.
Eine Untersuchung soll im Gange sein.

Seit preussischer Bureaukratismus. Das Verf. Tagel-
melde: Aus den Verhandlungen, die mehrere rheinische Ge-
meinden mit der Regierung über die Frage der Feuerbestat-
tung geführt haben, geht hervor, daß die Staatsregierung
mit dem Agieren Verbot Zeit gewinnen will, um Ausführungs-
bestimmungen für die Feuerbestattung ausarbeiten zu können.

Die „Reim“-Briefe. Die Berliner Staatsanwaltschaft hat
nämlich gegen den Entwendung der diegenannten „Reim“-
Briefe verhängten ehemaligen Bureaubeamten des Posten-
vereins, Max Danz, Anklage auf schweren Diebstahl erhoben.
Vom Verurteilten des V. P. Kurier werden in den nächsten
Tagen in dieser Angelegenheit mehrere Herten, darunter nahe-
zu sämtliche Expeditionen endlich vernommen werden.
Die Münch. N. N. erwähnen bei dieser Gelegenheit, daß
der ehemalige Chefredakteur des Bayer. Kurier, Paul Sieber,
der kürzlich in München weilte, während der letzten Tage sei-
nes Münchener Aufenthaltes von zwei Berliner Krim-
inalbeamten überredet worden sei.

Die Münchener Post ist bemerkt zu der Angelegenheit: Da
der frühere Chefredakteur des Bayer. Kurier aber wahrscheinlich
der einzige im Betriebe war, der überhaupt etwas auslagern
konnte, da weiter Herr Sieber sicher nichts auslagern wird und
da er von Seite der Post zur Zeugnisausgabe nach Berlin
geholt werden kann, darf man sehr gespannt sein, auf die
Fortführung der preussischen Staatsanwaltschaft.

Hunger und militärische Vergehen. Von Auszeichnungen
der Soldaten im Alkohol ist schon häufig die Rede gewesen,
aber weit weniger von solchen im „Hunger“. Daher sind die
Ausführungen von Dr. Bied im Militärarzt darüber
für weitere Kreise sehr wichtig. An den Soldaten werden

der Station auf dem Nebengleise standen. Er legte seine Hand
auf die Zigel, und Harns hielt das Gespann an.
„Harns“, sagte Magnus, der die Seiten runde, schau nach
den Bedienten hinüber, diese Blöße sehen soll zu aus, als
ob es die unsere sein könnten. Fahre hinüber, Sohn.“

Der Zug hatte inzwischen die Station verlassen, und Harns
konnte nach dem Nebengleise fahren.
„Ach, ich hatte recht“, sagte der Governor, „Magnus Versid,
Los Muertos, Bonnevillie, von Dixon u. So. Hochster. Er
ist unsere Blöße, Sohn.“

Geistlich atmete Harns auf. „Endlich“, erwiderte er,
gerade noch zur rechten Zeit. Es wird regnen, ehe die Blöße
um ist. Da ich gerade hier bin, will ich Welchs telephonie-
ren, sofort die Wagen zur Abholung herzuführen. Ich hab'
heut mit dem Vitriolieren angefangen.“

Mit wiederholten Widen gab Magnus seine Billigung zu
erkennen. „Du hast gut getan, Sohn. Was den Regen be-
trifft, so glaub ich, es haben wir. Wir werden
gerittig mit der Wasserleitung beginnen können. Die Blöße
sind in der Tat zu guter Stunde angekommen.“

„Für uns bedeutet's Geld in unsere Tasche“, bemerkte
Harns.

Eben als er das Gespann etwas zur Seite wandte, um dem
Wagen das Geleitgen zu übergeben, wurde er durch den
Sturz einer letzten, heftigen Stürme überfallen, die ihnen
guten Morgen wünschte. Sie mochten sich um und sahen S.
Behman vor sich, der unbemerkt herangekommen war, wäh-
rend sie die Blöße bestritten. Bei seinem Anblick beanamen
Harns Augen zu funkeln; sofort sah er die Luft durch die
geblähten Röhren ein „Wagnis“, der nach nicht einsteigend
nach und abwärts über die Rücken der Pferde nach dem
auf der anderen Seite des Gespanns stehenden Behman. Der
aber ganz unbefangenen um den Buggy herum und trat auf
Magnus zu.

(Fortsetzung folgt.)

hohe Anforderungen gestellt, er muß sich mit seinem Geiste un-
bedingt einer strengen Mannesprüfung unterwerfen und mit seinem
Körper strammem Dienst tun. Darum kann er auch wiederum die
Forderungen stellen, daß er gesund bleibt und daß er satt ist.
Ein Mann mit hungerten Magen kann im Dienst nicht seine
Schönheit tun; der Hunger wird den Mann leicht vertreiben,
mürrisch, auffällig und minderwertig zu werden und gegen die
Mannespflicht zu verstoßen. Bied glaubt mit Recht, manche
Vergehen würde man besser verstehen, wenn man den Schul-
digen nicht fragen würde, was er getrunken hat, sondern was
er gegessen oder vielmehr, was er nicht gegessen hat.

Soldatenwürde. Vor kurzem fand in Stockholm ein
Nischenprozess statt gegen das Personal einer schwedischen Gren-
zschutztruppe und verschiedene Verurteilungen. Die Verhandlungen för-
derten eine Menge von Durchschießen, Verletzungen, Unter-
schlagungen u. s. w. Tage, wie sie schlimmer im Rufstand auch
nicht vorkommen können. Dabei wurden auch Aussagen gemacht,
die die Lebensmittellieferung für das Heer in ein recht bedeu-
tendes Licht setzten. Dem Hofschloßkammermeister Aug.
Bied wurde vorgehalten, daß er eine sehr minderwertige Leber-
würst geliefert habe. Der Sachverständige Sanitätsrat Dr.
Rust jagte aus, die Würst sei jedoch gewesen, auch die
der 1. Klasse. In der Würst für die dritte Klasse sei sehr viel
Mehl und wenig Leber gewesen. „Die Würst war hart kränkel
und schmeckte gar nicht nach Leberwürst, sie sah auch kaum so
aus. Ich habe in der Kolonie bei dem arbeitslosen Kranken
oft zu Mittag gegessen. Die Leberwürst für die 1. Klasse war
längere Zeit so schlecht, daß ich sie nicht anrührte.“ Bied er-
klärte dann auf Befragen des Vorsitzenden, die Kaffeebohnen-
würst sei noch schlechter gewesen. Diese Verur-
teilung scheint eine gründliche Prüfung der Verhältnisse bringen
erforderlich zu machen. Wenn würstlich für die Kaffeebohnen
so schlechte Würst geliefert worden ist, so läßt sich die Vermun-
dung nicht abweisen, daß auch sonstige Materiallieferungen für
das Militär nicht von einwandfreier Qualität gewesen sind
und in diesem Falle würde dargetan sein, daß die Lieferungs-
kontrolle eine unzureichende war.

Eine ästhetische appetitliche Geschichte wird aus München
gemeldet: Dort lernte die Inhaberin eines Fleischergeschäftes
Plamens Kufner für das Hauptartikelbelegende Waren-
waren. Am 5. Januar wurde bei der Unteroffizierskante
der 4. Kompanie 60 Leberwürste geliefert, auf deren Genuß
einem Bismarck überliefert wurde. Die amtliche Untersuchung er-
gab, daß die Würste, die zu 6 Pf. das Stück geliefert wur-
den, fast zu drei Vierteln aus Fett und im übrigen aus
zweiwertigen Material bestanden. Außerdem war etwas Be-
treuer in den Würstchen. Die das hinein, konnte nicht
aufgelöst werden. Der Geschäftsführer wurde wegen eines
schlechten Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu 15
Mark Geldstrafe oder drei Tagen Haft verurteilt. Die Kufner,
daß nach ihrer zeugenschaftlichen Vernehmung die Anzeige eine
Gemeinheit bezeugte, wurde wegen Ungehörigkeit vor Ge-
richt in eine Ordnungstrafe von 5 Mk. genommen.

Wie man beim militärischen Turnen „nachhifft“. Vor
dem Kriegsgeschehen in Dresden stand der Unteroffizier
Schwabe von der 7. Kompanie des Schützenregiments Nr. 108
wegen Mißhandlung eines Untergebenen. Der Soldatenqualer
hatte den Schützen Haupt beim Turnen am 26. 6. 8. Mal
mit den Beinen an den Quersaum geschlagen. Der Soldat soll
die Uebungen nicht richtig ausgeführt haben, weshalb ihm der
Angeklagte in dieser Weise „behilflich“ sein wollte. Der ge-
mehandelte Soldat hat infolge dieser Robeit heftige Schmerzen
erlitten und ist vom Leunant sofort vom Dienst entbunden
worden, da er nicht mehr stehen konnte. Er hatte erhebliche
Hautabrischungen und blutunterlaufene Stellen am Schenkel
davongetragen, so daß der Soldat einige Zeit keinen Dienst
tun konnte.

Der Angeklagte bestreitet, den Soldaten vorsätzlich an den
Quersaum geschlagen zu haben, er hat ihn nur angepackt um
ihn bei der Ausführung der Uebung „behilflich“ zu sein.
Durch die Zeugen und den Verletzten wurde jedoch festgestellt,
daß der Angeklagte vorsätzlich gehandelt hat.

Das Kriegsgeschehen änderte die Mißhandlung mit — zehn
Tagen mittleren Arrest, indem es einen „unüber-
schweren“ Fall anmaßt.

Das Daest in der Armee. Zwischen den Majoren Müller
und Weibe, beide von 111. Regiment in Ostast, fand vor eini-
gen Tagen ein Pistolenduell statt, in welchem beide verwundet
wurden. Major Weibe, der Müller wegen Verletzung seiner
Familienangehörte gefordert hatte, ist dem erhaltenen Schutz in
die Schulter erlegen. Er hinterließ mehrere Kinder. Der Be-
leidigte ist also über den Haufen getraut. — Den Ehrentitel
unserer „Gefellen und Befellen“ ist Genüge geschessen.

Ausland.

Schweiz. Zum Präsidenten des Großen Stadt-
rates, des Parlaments von Zürich, wurde Genosse Robert
Seidel gewählt. Die bürgerlichen Parteien überließen der
starken sozialdemokratischen Partei keinen Sekretär, wegen
der Vorherrschaft der sozialdemokratischen Kräfte Protest erhob,
was eine erregte Szene veranlaßte. Die frühen Wahlen voll-
zogen sich in Ruhe.

Ein sozialdemokratischer Redakteur als
Bezirksrichter. In Schaffhausen ist Genosse Hermann
Schlatter, Redakteur des sozialdemokratischen Echo von
Heinrich, ohne Gegenkandidaten mit 1859 Stimmen in
das Bezirksgericht gewählt worden. Das Amt wird mit
1200 Frank jährlich honoriert. Schlatter wird nach wie vor
Redakteur des sozialdemokratischen Tageblattes bleiben.

Oesterreich. Streikende Polizisten. In der Stadt
Neu-Sandez (Galizien) sind die Polizisten und Feuerwehrene
wegen Lohnunterschieden in den Streit getreten. Da sie trotz
wiederholter Aufforderung den Dienst nicht aufnehmen, sind
sie von den Behörden entlassen und durch Gendarmen ersetzt
worden.

Frankreich. Die Lehrer im Kampfe um ihre
Gewerkschaftsrechte. Bei der Stichwahl, die für ein
Mandat des Pariser Departementalrats notwendig gewesen
war, haben die organisierten Lehrer gestimmt. Trotz der von
den Briandischen Clique gebundenen Pression drang Genosse
Cousin mit 193 Stimmen gegen den gewerkschaftsfeindlichen
Kandidaten durch, der 108 Stimmen erhielt. So hat die
Wahlkampagne mit einem vollständigen Siege der Gewerks-
chaftspropaganda unter den Lehrern beendet. Sie hat aber auch
den gewerkschaftlichen Propaganda und der Erwerbung des
professuralen Bewußtseins in der Lehrerschaft ausgezeichnet
gelebt.

Hundert von Protestversammlungen gegen
die Regierung haben am Sonnabend in ganz Frankreich
stattgefunden. In allen Versammlungen wurden die reaktion-
ären Maßnahmen des „radikalen“ Ministeriums Clemen-
ceau scharf kritisiert. Besonders wurden auch überall Sympathie-

Handgebungen für die Soldaten des Kaiserreiches 117. Infanterie-
regiment veranstaltet. An verschiedenen Orten kam es nach
Schluß der Versammlung zu Zusammenstößen mit der Polizei,
zu besonders in Toulon, wo es eine Anzahl Verwundete gab.
Häufige Verhaftungen und Konfiszierungen von roten Fahnen
wurden von der Polizei vorgenommen.

Rumänien. Ein neues Aufblühen der Bauern-
bewegung? Die Gewerkschaft der Regierung, mit denen
der große Bauernstand vor einigen Monaten Blut erstickt
haben, haben das Gland und die Währung unter den rumä-
nischen Bauern nicht erlösen können. Jetzt kommen schon wieder
Nachrichten von Agrarunruhen, die in der Gegend von Ploieşti
ausgebrochen sind. Die Bauern weigern sich, die Feld-
arbeiten für ihre Bedrücker, die Bojaren, auszuführen. Die
Regierung hat wieder zu ihrem Allzumittel, Rinte und Säbel,
gegriffen und vier Jägerbataillone in die Aufstandsgegend ge-
schickt. Auch sollen für alle Fälle zwei Armeekorps mobilisiert
werden.

Aber auch gegen die Arbeiter wird mobil gemacht. In
Galatz, wo die Arbeiter wegen der gewaltsamen Unterdrückung
ihrer Organisationen im Generalstreik stehen und zurecht ein
sozialistischer Kongress stattfindet, ist der Belagerungszustand
erklärt worden; die Stadt ist mit Truppen angefüllt.

Zur Revolution in Russland.

Nikolai und Wilhelm II. Die Zarenfamilie wird am
Dienstag nach den finnischen Schären abreisen. Die Zu-
kunft des deutschen und des russischen Kaisers wird
nach einer Meldung des Berliner Tageblatt nicht vor Ende
des russischen August stattfinden. Sowie die Hofreise über
diese Zusammenkunft unterrichtet sind, wird sie in den deut-
schen Gewässern, vielleicht in der Nähe Danzig stattfinden.
Die gegenwärtige Fahrt nach den finnischen Schären ist nur
eine Erholungsreise.

Gewitterwolken über Finnland. Der Dirch. Medom.
wird aus Helsingfors gemeldet:

In der Gesellschaft und zum Teil auch in der Presse
macht sich eine starke Besorgnis hinsichtlich der politischen
Befähigung des Landes bemerkbar. Man spricht davon, daß
der Landtag nach dem Ferien aufgelöst, das Wahlgesetz ge-
ändert und die Kompetenz des Landtages begrenzt werden
soll. Die Demission des Ministers Staatssekretärs Wanjöf
steht außer allem Zweifel. Alle diese Maßregeln sollen da-
durch begründet werden, daß Finnland das ihm erwiesene
Vertrauen nicht gerechtfertigt habe, wobei auf die ungenü-
gende Einsicht von Waffen und auf die bedrohliche Stärke der
Sozialdemokratie hingewiesen werden soll.

Aus Mitau (Ankurland) wird derselben Zeitung gemeldet:
Aus gut informierten Quellen kommt die Nachricht, daß der
frühere kurländische Generalgouverneur Bekmann an Stelle
des in diesen Tagen demissionierenden Berard zum General-
gouverneur Finnlands ernannt werden soll.

Zur Gurto-Affäre. Die endgültige Verhandlung des
Gurto-Prozesses (General Gurto hatte bekanntlich bei den
Lieferungen für die Jüngerdivisionen Millionen unterschlagen)
am Kriminalassassationsdepartement des Senats ist auf Oktober
anberaumt. Unter den zur Verhandlung zitierten Zeugen be-
finden sich folgende Personen, deren Zulassung durch die
staatlichen Operationen in den Postlandgebieten eigentlich ein
Mißfall sein müßte: Gensler, Verwalter des Bergbau-
lotsis Agnarow; Szymon, Inhaber des Dampfers im
Hauptort; Lena Duchowaja, Christin; Ester, Beschwaja,
Inhaberin eines Modemagazins u. s. w.

Zahlreiche Verhaftungen haben an den letzten Tagen
wieder einmal in Moskau stattgefunden. Die politische Ge-
fangenen wurden nach Petersburg transportiert.

Soziales.

Die Tagelöhner eines deutschen Fürsten. Unser Hofstater
Brudergeron veröffentlicht einen Vertragsentwurf, bei der Ver-
waltung des dem regierenden Fürsten Georg von Schaumburg-
Lippe gehörenden Gutes Vitzel bei Lohndorf (in Medien-
burg) den Tagelöhnern zur Annahme unterbreitet hat. Nach
diesem Vertrag dauert die Arbeitszeit in der Zeit vom 1. April
bis 30. September 14 Stunden, mit 2½stündigen Pausen (1½
Mittag, je ½ Stunde Frühstücks- und Vesperpause), in der
Zeit vom 1. Oktober bis 31. März vom Anbruch des Tages bis
insgesamt 1½ Stunden Pause. Bei dem Heir, Pflanz- und
Borneinfahren müssen die Leute auch über 8 Uhr hinaus so
lange arbeiten, bis der Vorgelegte Betrieben geteilt. Ebenso
muss der Arbeiter bei Verlangen der Geschäftsführer be-
reit sein werden. Der Verlohn beträgt je h l i d 265 Mk. 30 Pf.
abzüglich 20 Mk. Wohnungsmiete, insgesamt also 245 20 Mk.
oder 471 Mk. Wochenlohn. Für Kinderarbeit wird 40 Pf. für
den Arbeitstag gezahlt. Die Verwaltung hat sich eine Art Ge-
sundheitsdienst durch die Vorrichtung geschaffen, daß die schul-
pflichtigen Kinder ohne Genehmigung der fürstlichen Verwal-
tung nicht auswärts arbeiten dürfen. Auch die Frauen der
Tagelöhner sind zur Arbeit verpflichtet. Sie erhalten 6¼ Pf.
Stundenlohn. Während der Erntezeit steigt dieser fürstliche
Lohn auf — 10 Pf. für die Stunde. Die Tagelöhner dürfen
ohne Erlaubnis der fürstlichen Verwaltung fremde, nicht zum
Gut gehörende Leute nicht bei sich aufnehmen oder zur Nacht
behalten. Auch bei Aufnahme von auswärts kommenden
Kindern der Tagelöhner ist die Erlaubnis der fürstlichen Ver-
waltung einzuholen, ebenso darf der Tagelöhner seine schul-
pflichtigen Kinder ohne Genehmigung der fürstlichen Verwal-
tung nicht auswärts vermitteln.

Die Tatsache, daß ein solcher Vertrag bestehen kann, wider-
spricht hinsichtlich des Fürsten von der „Reuten“. Die Me-
denburger Volkszeitung erinnert daran, daß dem Fürsten
Georg von Schaumburg-Lippe auch das Gut Rhenhagen in
Medienburg gehört. Als der Arbeiter Partens, der 40
Jahre lang auf dem Gute gearbeitet hatte, farb, erbte seine
Frau das Aftenfeld, in 200 Morgen Acker, 2 Fuder Holz,
65 Ruten Kartoffelfeld und 3 Mk. bar bestehend. Später wurde
das Aftenfeld in eine Rente von 60 Mk. jährlich umgerechnet,
fürzlich auf 66 Mk. jährlich erhöht. Die alte Frau erhält also
18 Pf. täglich zum Lebensunterhalt. Als Genosse Herzfeld diesen
Fall im Reichstag zur Sprache brachte, erwiderte der
Staatssekretär Graf Posadowski, ein solcher Fall sei unmöglich
und verpönd, Untersuchungen anzustellen. Derartige Lohn-
anordnungen aufzulegen müssen die Landarbeiter zum Zusam-
menbruch politischer Arbeit in Ostelben durchaus nicht
unangehörigen, traurigen Zuständen ein Ende zu bereiten.
Sie legen aber auch den industriellen Arbeitern die Verpflich-
tung zur Agitation gegen das Fortbestehen derartiger mittel-
alterlicher Zustände dringend ans Herz.

Zeit. Hier das nach Befreiung eingehende Proletariat, das seinen Hauptes, aufrechten Ganges und mit blickendem Auge seine unerschütterliche Rechte getierlich fordert, die Kapital und Kapitalien ihm gefolgt haben. Dort das Kapital mit seinem unheimlichen Gefolge an Bürokraten, Hoffierer und Würdiger, Wirtschaftsmännern, Vermittlungskräften, Wägen und Wägelern, Klassenjustiz und Massenverbrechen. Da gibt es keinen Ausweg mehr, keine Verhöhnung, keine Eingung. Da gibt es nur ein Ringen auf Leben und Tod. Entweder überwindet die Arbeit den kapitalistischen Klassenstaat, oder dieser macht die Arbeiter wieder zum rechtlosen Sklaven. Das muß der Arbeiter wissen. Das muß er erkennen und darnach sein Handeln, sein Ziel einrichten. Und damit der Arbeiter, der Sozialdemokrat, ohne alle Rücksichtnahme auf andere geartete Bestrebungen allein sich, seinen gleichgesinnten Freunden und seinen Zielen leben kann, deshalb muß er sich auch die Befreiung seiner gesellschaftlichen Bedürfnisse frei und unabhängig machen.

Und entbehrt der Arbeiter dabei etwas? Selbst wenn das der Fall wäre, so müßte und würde der Arbeiter, die Arbeiterkraft dieses Opfer gerne bringen, um der großen Idee willen, der wir dienen. Denn an alle die Würdiger, die, um ihrer Lehrgeschichte willen noch ungleich schwerer erduldet haben. Wollen wir keinen, herabgefallen sein als jene? Ist unsere wehrlose Idee nicht größer und herrlicher, als die eines gewöhnlichen Mannes? Verdient sie nicht eher als jede andre, daß wir uns ganz und gar in ihren Dienst stellen, uns ihr unterordnen und wenn es sein muß, Blut und Gut ihr opfern?

Aber entbehrt der Arbeiter, die Arbeiterkraft wirklich etwas, wenn sie auch gesellschaftlich nie unter überlegenem Verkehren? Wenn sie also allein denen die wirtschaftliche Unterstützung entziehen, die ohnehin unserer Wirtschaften feindlich gegenüberstehen? Schaut doch hinein in diesen bürgerlichen Zerkleinerer mit seiner glänzenden Ruhe! Umunterbrochen steigen die eckelhaften Individuen auf; Greuelen brechen auf, die elementarsten Rechtsgrundzüge werden dem Klassenbewußten Arbeiter gegenüber gebrochen; freche Gewalt geht vor Recht. Und überall zeigt der Klassenkampf mit innerer Notwendigkeit dieselben Erscheinungen. Im Augenblick kämpft die Arbeit gegen den Hochadeln, bürgerlichen Aristokratie. In Italien werden die Bestrebungen der unteren Klassenbauern und Arbeitererbeiter mit Waffengewalt unterdrückt. Auch die bürgerliche Demokratie, welche in der Republik Frankreich herrscht, mußte der Bürgerbewegung gegenüber kein anderes Mittel als Militär und Volk.

Und in Deutschland? Da ist schon fast Jahr und Tag ein Standal den anderen ab; einer deckt den anderen zu; einer macht den anderen vergessen. Wir kommen überhaupt nicht mehr aus Standalen und Sentenzen heraus. Greifen wir aufs Geratewohl aus der letzten Zeit einige der Standale und Sentenzen heraus, so liegen in unserer Erinnerung auf die abgelebte Arbeiterhand in Breslau, der Prozeß über die Münzberger Streikwaller, die heillose Blamage mit dem Hauptmann von Wittenberg, der Diebstahlprozeß gegen die Gräfin Wedde, Gouverneur Ruffmann mit seiner lieben Louise, die armdlose Reichstagsauflösung mit dem ihr folgenden Kamoliten Wagners und Verleumdungsbekämpfung gegen die Sozialdemokratie unter Führung des feigen Generals von Wittenberg, der letzten im Verleumdungsprozeß ein in wütende Verleumdung hoher Gerichtshöfe leiten durfte, wie ich sie keinem sozialdemokratischen Redakteur auch nur halb so klar raten möchte. — Da hören wir mitternächtliche Rufen, nach denen wir Sozialdemokraten bei den Wahlen sollten niedergelassen werden sein. Nun, die Galleischen Niedergelassenen sind aber heute dabei, ihren Volkspart einzunehmen. — Da erinnern wir uns der Gullenbergerei, der Ministerstreiterei und zuletzt des Verleumdungsprozesses mit seinen Schandstücken, des Abrennd-Standales und der Überdugende von Standalen gegen geborenen Ordnungsbefehl wegen höchstlicher Verbrechen. Da sehen wir die sehr patriotische Eisenbahnen Feuerwehrenscheiden, um selbst angezündete Feuer zu löschen. Da sehen wir die zahllosen Soldatenstreikwaller mit ihren mühen Verhaftungen; wir sehen zugleich aber, wie fürchterlich die geringsten Disziplinärvergehen von Soldaten gegen Vorgesetzte bestraft werden.

Das alles geschieht in dem heiligen Reichsstaate, der im Namen christlich-ererblicher Erbschaft handelt, dessen Grundzüge angeblich das gleiche Recht für alle ist. Was kann der denkende Arbeiter mit einem solchen Regierungssystem noch zu tun haben?

Und weshalb in Halle! Auf kommunalen Gebiete sehen wir, wie taubende von Marx aus südlichen Wäldern bingeworfen werden für die lächerliche Kränzwinkel eines Bundesrichters, für eine Konferenz von ein paar Duzend evangelischen Jünglingen, für eine Verammlung der wüsten Egarlmacher im Bangerweide, während eben die Bauarbeiter im harten Kampfe mit dieser Gruppe von Unternehmern liegen. Den Arbeitern aber hat man den letzten Wagnis verweigert und die Steuer erhöht. Die Polizei schlägt die italienischen Streikbrecher, während in Italien die Polizei zu den bedrohten deutschen Arbeitern sagt, sie müßten nur wieder heimfahren, wenn sie sich nicht sicher fühlen.

Ein Stadtrat bekommt für das Töten eines Kindes 10 Mark Strafe, ein Zerkleinerer ein halbes Wort Wachen, in Monate lang Gefängnis. Bei der Meierei reist man ruhig nach Weges gehende Arbeiter heraus, nimmt sie fest und bestraft sie. Von blühenden Gerichtlichen aus ist in den letzten Wochen zweimal das Wort von der „gemeinen Gesinnung“ der Sozialdemokraten, speziell der sozialdemokratischen Redakteure gefallen. Arbeiter sind wegen der Aufsätze an der Reilstrasse zu Strafen verurteilt worden und wissen nicht warum. „Ob ich den richtigen herausgegriffen habe, weiß ich nicht!“ sagte ein Polizeist. Und die bürgerliche Presse? Von dem konservativen Organ an bis zu dem Blatte, das ganz Halle besudmdeit, nehmen sie einmal wie immer Partei gegen die Arbeiter. Wenn drei christliche Jünglinge zusammen kommen, um einen Zwieback zu essen, eine Tasse Tee zu trinken und sich anzugähnen, dann erscheint in den bürgerlichen Blättern ein Vorbericht und ein Nachbericht. Daß aber die 12000 organisierten Arbeiter Halle sich ihren Volkspart errichtet haben, das wüßte heute „in ganz Halle“ noch niemand, wenn alle nur ihre Kennzeichen aus dem Blatte löschten würden, das von sich behauptet, ganz Halle läse.

Doch genug davon! Ich habe diese wenigen Momente nur herausgegriffen zur Beantwortung der Frage, ob der Arbeiter etwas verliert, wenn er auch gesellschaftlich den Klassen und Klassen den Rücken kehrt, die für die Interessen der Arbeiter nur brutale Gewalt, Mache, Verleumdung und Spott übrig haben, die den Arbeiter nur solange an sich ziehen, solange sie ihm für ihre Interessen ausnutzen können, aber im übrigen zu ihm liegen:

Blamer mich nicht, mein liebes Kind,
Und grüß' mich nicht unter den Linden.
Wenn wir erst wieder zu Hause sind,
Dann wird sich alles finden.

Nein, nein! Das Gargelich gebietet dem Arbeiter, daß er sich auch gesellschaftlich von seinen offenen oder stillen Feinden nicht in Schlepptau nehmen läßt, sondern daß er sich nur unter Gleichgesinnten und Gleichstrebenden wagt fühlt. Ja

Ein kein Geld und weiß, daß heute bei dem, morgen bei jenem auch gesellschaftlich oder anderen Gründen die Notwendigkeit entsteht, da oder dort zu verkehren. Solche Fälle sind auch nicht gemeint. Aber unser Grundgesetz muß sein: „Wir für uns, die anderen für sich.“ Dies sind die anderen, wenn sich der Arbeiter ihnen nicht mehr zur Dekoration zur Verfügung stellt? Sie müssen endlich schlafen lernen, daß sie auch gesellschaftlich nicht ohne die „zweite Nation“, ohne das Volk der Arbeit, leben können, und daß sie zwar uns brauchen, wir aber nicht sie.

Das Recht der Arbeit geht genau so weit wie seine Macht geht. Die Macht macht das Recht. Wollen wir mehr Rechte erlangen, so müssen wir unsere Macht fördern. Und die Macht der Arbeiterklasse wird gefestigt, wenn sie sich allenthalben auf eigene Füße stellt, ihre Kräfte nur ihren eigenen Bestrebungen dienbar macht und ihre Wirterschaften denen entzieht, die entgegengelegte Interessen verfolgen.

Die allen Emanzipationsbestrebungen nach allen Richtungen soll der Volkspart dienen. Und für alle, die ihr heute erziehen sind, sowie die Kaufleute, die seinen Einkauf mehr finden oder heute nicht ihr sein können, sollen helfen, den Volkspart zu dem zu machen, was er sein soll.

Nach ist unser Volkspart nicht fertig. Im Innern muß noch manches ausgehoben, in seinen Einrichtungen viel verbessert werden. Es hat schwere Arbeit gefordert, das Unternehmen so weit zu bringen, wie es heute vor uns steht. Ich handle gewiß im Namen aller unserer Genossinnen und Genossen, wenn ich denen, die mitgewirkt haben, sei es mit der Hand oder mit dem Kopf, als Anordnender oder als Ausführender, als Arbeiter oder im Verwaltungsamtschleife, unseren Dank hiermit ausdrücke. Besondere Anerkennung aber verdient — obwohl wir mit Recht allen Personen dankbar vermerken, kann ich doch nicht umhin, das besonders zu betonen — unser Genosse Franz Reichmann, der mit unermüdlichem Eifer, mit Geduld, Ruhe und Umsicht das Unternehmen geleitet und zur erfolgreichen Wendung gebracht hat. — Ist heute noch lange nicht alles, wie es sein soll, so bitten wir in der Verwaltung Tadeln um Nachsicht; es wird nach Kräften alles so gehalten werden, wie unsere Besucher es wünschen.

Des Geldes, das im Volkspart herrschen, das ganze Leben in demselben durchbringen soll, so berechtigte proletarische, sozialdemokratische. Wir müssen uns gegenseitig verstehen und unsere Abichten gegenseitig würdigen. Kleinliche Gesinnung, Neid und Mißgunst, unberechtigtes Mißtrauen bleiben diesem Hause fern. Ueber die Schwelle dieses Hauses soll kein nur treten der christliche Wille, die gemeinsame Kraft einzuwirken für Verwirklichung unserer gemeinsamen Interessen. Was das Auge nicht auf das große, letzte Ziel der Arbeiterbewegung, die ihm als Einzelwesen durch die triumphalen Vermählungen der Arbeitshelden, durch Taten von Arbeitkraft, durch Wohlstand oder durch Gegenorganisationen die Arbeiterkraft in einander zu spalten und nicht zur Entfaltung des vollen Kraft gelangen zu lassen, wird erfolglos sein, wenn wir allezeit uns und unser Haus rein halten.

Welchen Bestrebungen unser Volkspart dienen soll? Die Partei und die Gewerkschaften sollen ihre Mitglieder sammeln; es wird nach allen Richtungen Belehrung und Unterhaltung geboten werden. Der Frauenstange und der Herangehung und Organisation der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen wird besondere Aufmerksamkeit zu widmen sein. Unser Volkspart soll auch künstlerischen Zwecken dienen. Musik und dastellende Kunst werden hier eine Heimstätte finden; kurz alles, was dem nach Bildung und geistiger Befreiung eingehenden Arbeiter wertvoll ist, soll ihm hier geboten werden.

So sei denn hiermit der Volkspart den bürgerlichen Arbeitern zu den Beziehungen herabgekommen, ihnen zu den Worten der Genossen zu reden. Da ist, das heute den schönen, weiten Saal durchflutet, magt auch bringen in Kopf und Herz aller Volkspartbelehrender. Erleuchtet und erwidert soll hier werden, vor dem Gend und vom Nummer niedergebückt wird. Kraft und Trost soll austreten auf alle, die sich in den Dienst der proletarischen Emanzipation stellen. Und wenn einst der Tag wird erscheinen sein, an dem das Recht der Arbeit die Macht des kapitalistischen Klassenstaates wird gebrochen haben, dann soll man in Halle liegen können, daß unser Volkspart die Sättel genügt ist, die uns vor allem Licht und Kraft gegeben hat, den Sieg zu vollenden.

Ihr alle aber, Frauen und Männer, Alte und Junge, die ihr in diesem Sinne mitwirken wollt, daß der Volkspart zu werde, was er sein soll, die ihr mit Hand anlegen wollt, daß Köpfe und Herzen revolutioniert werden, daß die Arbeit ihr Recht erobert, daß Recht und Gewerkschaften sich allangevoll entwickeln, daß durch alles das die Sozialdemokratie zum Siege gelangt, Euch fordert ich auf, zum Zeichen für Euren festen Entschluß mit einzutreten in ein dreifaches Hoch auf den Sozialismus. Er lebe hoch, hoch und allzeit hoch! (Die reiche Menge im Saal und auf den Galerien stimmten begeistert in das Hoch ein.)

Allegorisches Festspiel Verfaßt von Ernst Däumig.

Personen.
Die Göttin der Freiheit. — Der Genius des Hauses. — Der Vertreter der sozialdemokratischen Partei. — Der Vertreter der Gewerkschaften. — Die Gesellschaftswissenschaft. — Die Staatswissenschaft. — Der Arbeiterkämpfer. — Der Arbeiterturner. — Das Schauspielkunst. — Die Musik. — Der Büttel. — Der Staatsanwalt. — Die böse Fee.

(Szenarie: Ein Saal. In der Mitte ein rot ausgeschlagener Tragstuhl. Der Genius des Hauses und die Göttin der Freiheit treten auf.)

Der Genius:
So halt' denn beinen Eingang in den Saal.
Die heut' zum erstenmal sich aufgelaut.
(Er hat die Göttin zum Gefell geleitet, die sich darauf niederläßt, dann stellt er sich zur Seite und fährt fort):
Ich bin der Schwagerfräule dieses Hauses, hoch die rechte Weibliche Götter zu ihm gehen, hehre Freiheitsgöttin!
Um deinen Segen tritt' ich für den Bau.
Der eine Freiheit ist des Arbeitvolles.
Er weilt sich deinem Dienst mit heißen Müß'n
Und will jetzt auch, daß auch in diesen Hallen
Du deinen Thron heiligt, daß all sein Wirken,
Das aus den Mauern dieses Hauses ausgeht,
Getragen sei von deinem stolzen Geiste.
Der jedem Mühen Mut und Kraft verleiht.

Göttin der Freiheit:
Ich folge gern dem Rufe, Genius des Hauses. —
Denn meine Stätte ist hier dort zu finden.
Wo sich das Volk der Arbeit befinnt auf eigene Kraft
Und von sich werfen will der Anrechtenschaft Ketten
In die es Wammoss harte Schergen
Und eignes Unvermögen dunkle Geistesnacht

Zeit langsam hielt geschneidelt und geistlich.
Und wenn der Folge den, den ergründet,
Soll sein sein Schwagerfräule bei dem mir erlöset,
Doch binam dem Schwagerfräule des Volkes.
So spend' ich meines Segens Würdekräfte gern. —
Doch sage mir, wola! Sünden sollen dienen,
Des weiten Saales hochgehobte Räume?
Und welcher Art soll das Streben,
Das hier vorziehen soll der Proletariat Schatz?

Genius des Hauses:
Gar dieß sind die Ziele, die erreichen
Das Volk der Arbeit in den Mäuren will.
Dem harten Kampfe, erlicher Lehre, den schönen Kämpfen,
Der Weisheit und manchem anderen heßt das Haus hier
—
Doch um hier näher seine Zwecke zu erläutern,
Sollm Vertreter aus der Arbeit und der Frauen Hallen;
Die hier in diesem Hause mol'n zu Wort kommen,
Vor dir erscheinen, die ihr Streben zu verkünden. —
(Zur Seite (president):
So treten denn herein, meine erliche nach dem andern,
Und trag' der Freiheitsgöttin eure Ziele vor,
Die ihr in diesem neuen Haus hoch erhebt soll fliegen.
(Der Sozialdemokrat tritt auf.)

Der Sozialdemokrat:
Der wilde Kampf der Klassen,
Der Kampf um Leben und Brot,
Es löst durch alle Gassen
Und kmett kein Gebot.
Durch Gassen und Rastlöse
Schallt hell das Kampfgeschrei
Und alle Stände sammeln um's Banner der Partei
So steht auch auf den Schanzen
Des Proletariat,
Wirtvoll die Bahn zu brechen,
Denn freien Volkstaat,
Dem Staat der Menschenwürde,
Dem Staat des freien Rechts,
Dem Staat des letzten Rechts,
Des künftigen Geschicks.

Und eine dieser Schanzen,
Sich unser Volkspart sei.
Hier wollen wir uns sammeln
Im Dienste der Partei.
Hier soll das Volk sich rüsten
Zum heßen Kampffreiheit,
Soll prüfen seine Waffen,
Zu ihrem Kampfe bereit.
(Er stellt sich rechts neben der Freiheitsgöttin auf.)
(Der Gewerkschaftler tritt auf.)

Der Gewerkschaftler:
Und nächst der Partei mol'n im Volkspart hier
Die Gewerkschaften heimhaft erheben.
Auch ihnen sei er ein freies Recht,
Zu neuem begeisterten Werden.
Jubilee der Brüder stehen noch fern,
Die gilt's zu sammeln, zu schaffen,
Daß sie nicht unter Dackern und Herrn
Aus Torheit den Wälden geben.

Je größer die Zahl und je stärker der Bund,
Je eher dürfen wir trauen,
Auf der Arbeiterbewegung festen Grund
Das Begonnen auszubauen.
Noch muß auch mancher Herrschensheit Not
Der Arbeiter Schatz sich erheben;
Nicht darf in der kämpfenden Aufgabe
Es färdere Arbeitkraft noch geben.

Der Lohn ist hart und die Arbeit lang,
Da gilt es zu denken, zu firmen,
Wie wir unsere Zeit an den Fingerring
Des Arbeitvertrages gewinnen.
Freiwillig kriegen wir nichts gewährt,
Wir müssen kämpfen und streiten,
Daß sich unsere Lage zum Besseren kehrt,
Daß sich ändern die traurigen Zeiten.
So pflügen wir Mat über Streit und Lohn
Auch hinweg in diesen Räumen,
Hier wollen wir kämpfen mit Mute und Ton,
Und wollen nicht ruhen und säumen.
Hier ertragen wir Mittel und Kräfte zum Sieg,
Erpähen Wege und Bahnen,
Daß, wenn das Kapital ruft zum Krieg,
Sich flattern der Arbeit Wagnis.

(Er stellt sich links neben der Göttin der Freiheit auf.)
(Die Gesellschaftswissenschaft tritt auf.)

Die Gesellschaftswissenschaft (ein Wuch in der Hand):
Unverzagt, nach Art der Alten,
Krochgen feiger Schwärmer.
Soll sich hier ein Wort erheben
In der Zeiten Schwärmer Nacht.
Ein Wort soll hier erheben,
Wo die Flamme reiner loht.
Wo wir fühlen Ansehensloht,
Wo wir seh'n ein Vorgesentot.
Wissen suchen die Bedrückten
Aus der Wahrheit weitem Reich, —
Hoffnung suchen die Gebildeten,
Da sie kommen stumm und bleich,
Labung für der Seele dürsten,
Das so lange unerfüllt,
Das die Pfaffen und die Fürsten
Tropfenweise nur gestillt.
Denn so schöpft hier mit den Händen
Emfig aus des Wissens Born,
Streit um Volkspart aller Enden
Neißig eures Wammoss Korn.
Gefäß führt hier eure Flamme,
Die feiert wird zum lichten Brand
Und die Glut, die hier erheben
Weißt hin strahlend durch das Land.
(Sie stellt sich rechts neben den Sozialdemokraten.)
(Die Naturwissenschaft tritt auf.)

Die Naturwissenschaft (einen grünen Zweig in der Hand):
Was in endlos langem Ringen
Durch des Zufalls blinde Wahl
Siegen sich emporgehoben
Aus der Wesen großer Zahl,
Was im Widerstreit der Kräfte
Sich erang der Krone Fähr,
Ist der Mensch, der geistigebildet,
Ist der freie Mensch — sind wir.
Sein natürliches Weirwesen,
Denn zu sein auf Erdenrund,
Ist zur Wahrheit längst geworden —
Reichen Sind trug unser Mund!

